©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Wann ist die Stadt Wien gegründet worden?

Von Hans Voltelini.

Der Verfasser dieser, dem hochverdienten Direktor des Landesarchivs von Niederösterreich und der Landesbibliothek Herrn Hofrat Dr. Max Vancsa gewidmeten Zeilen hat in seinen „Anfängen der Stadt Wien“ [1] und in seinem Aufsatz: Nochmals die Anfänge der Stadt Wien [2] die Entstehungszeit der städtischen Siedelung in Wien näher zu bestimmen gesucht. Ein Fortleben der antiken Siedelung hat er abgelehnt, Wien vielmehr als deutsche Städtegründung zu erweisen gesucht, die allerdings innerhalb der Umfassungsmauern der alten Römerfestung Vindobona erfolgt ist. Setzte er in seinem Buche diese Gründung zwischen 1030 und 1137, so wies er in seinem Aufsatze auf den Markgrafen Adalbert hin, der das Wiener Becken den Ungarn abnahm und noch seinem Ururenkel, dem Bischof Otto von Freising [3] und ihm folgend dem Wiener Jans dem Enenkel [4] als der erste Markgraf der Ostmark galt. Seitdem hat Ernst Klebel Salzburger Jahrbücher vom Ende des 9. und Anfang des 10. Jahrhunderts gefunden, die Wien als Wenia zu 880 nennen [5]. Dort seien zum ersten Male die Ungarn mit den Bayern feindlich zusammengestoßen [6]. Damit scheint der Bestand einer Siedelung zu Wien in der fränkischen Zeit erwiesen. Allerdings, in welcher Art sie war, bleibt im Dunkeln. Nur durch Erwägungen, die andere Quellenangaben an die Hand geben, läßt sich einiges erraten, vor allem daraus, daß sie stillschweigen, wo die Nennung von Wien naheliegen würde. Nun sind ja freilich Beweise aus dem Stillschweigen mißlich, aber sie können doch unter Umständen von Gewicht sein.

---

[1] Wien und Leipzig 1913.

[2] Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien I, S. 7 ff.

[3] Chronica IV c. XV Scriptores rerum Germanicarum Editio altera S. 275: Albertus, qui postmodum Marchiam orientalem, id est Panonicam superiorem Ungaris ereptam Romano imperio adiecit.

[4] Mitt. V. f. Gesch. Stadt Wien I, S. 26.

[5] Gedruckt von Klebel in Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landesurkunde Bd. LXI, und Monumenta Germaniae historica Scriptores XXX, II S. 742. Dazu Harry Breßlau, Die ältere Salzburgische Annalistik, Abhandlungen der preußischen Akademie der Wissenschaften 1923. Phil. Hist. Klasse Nr. 2. Breßlau spricht sich a. a. O. 52 und MM. SS. a. a. O. n. 4 gegen die Deutung Wenia auf Wien aus nach dem Urteil hervorragender Sprachforscher, aber sie wird, soviel mir bekannt, doch von anderen angenommen. So von Rudolf Much, Die Namen im Weichbilde Wiens in Wien, sein Boden und seine Geschichte 253.

[6] Primum bellum cum Ungaris ad Weniam.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Daß an ein Weiterleben des römischen Vindobona nach dem 5. Jahrhundert nicht zu denken ist, hat Verfasser dieser Zeilen in seiner Abhandlung zu erweisen gesucht. Gewiß, die Umfassungsmauern des alten Lagers standen noch im 13. Jahrhundert und haben die Bewunderung eines damals lebenden Mönches von Heiligenkreuz erregt[7]. Sie dienten auch mit Ausnahme der Nordwestseite der mittelalterlichen Stadt als Mauern. Aber die Anlage der Stadt innerhalb der Mauern entsprach nicht durchweg dem Plan des römischen Lagers. Der Marktplatz, der Mittelpunkt der späteren Stadt, der Hohe Markt, war eine mittelalterliche Anlage. Denn das Prätorium, der Mittelpunkt des Römischen Lagers, lag nach Eduard Novotny[8] am Beginn der Wipplingerstraße. Bei den Lagerbauten nördlich der Alpen, auch bei den in Stein umgebauten, ist für Kasernen und Stallungen vielfach Holz in Verwendung gekommen[9]. So ist es nicht verwunderlich, wenn davon nach feindlicher Erstürmung höchstens noch die Grundmauern übrig blieben. Diese konnten im einzelnen den Straßenzug der mittelalterlichen Stadt bestimmen. Aber wie ein Blick auf die Karte der Römerfunde bei Novotny zeigt, ist das in Wien auch nur zum Teil der Fall.

Das karolingische Wenia wird weder aus Anlaß der Awarenkriege Karls des Großen, noch als Marktort in der Raffelstädter Zollordnung genannt. Die Awaren verteidigten sich in ihren Ringen am Kamp und am Tullner Felde[10]. Hätte Wien als feste Siedelung bestanden, so hätte es den Awaren einen trefflichen Stützpunkt geboten. Die Raffelstädter Zollordnung[11] endet die Marktorte mit Mautern und erwähnt noch den Verkehr von Salzschiffen auf der Enns und Url. Weiter östlich war damals der Handelsverkehr durch die Magyaren gelähmt. Es kann also das Wenia von 880, wenn es mit dem heutigen Wien zusammenfällt, nur von geringer Bedeutung gewesen sein. Ja streng genommen ist mit der Erwähnung des Namens in den Salzburger Annalen nicht einmal der Bestand einer Siedelung gesichert, denn es ist immerhin möglich, daß der Fluß Wien oder eine andere Örtlichkeit gemeint ist. Der Name Wien dürfte nach den Ausführungen von Rudolf Much[12] doch mit dem kel-

[7] Anfänge S. 14, Oswald Redlich und Anton Schönbach, des Gutolf von Heiligenkreuz Translatio s. Delicianae. Sitzungsberichte der Wiener Akademie, phil. hist. Klasse CLIX, II, S. 11.

[8] Eduard Novotny, Das römische Wien und sein Fortleben, Mitt. d. Ver. f. Gesch. der Stadt Wien IV; ders. Römische Forschungen in Österreich 1912—1924. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1924/27, S. 152.

[9] Das war sicher auch in den Städten der Fall, besonders nördlich der Alpen. In Trier haben sich doch wesentlich nur die Trümmer der Porta nigra, des Kaiserpalastes, einer Basilika, anderwärts auch Tempelbauten erhalten. So erklärt es sich, daß Städte, die wie die Quellen erzählen, funditus zerstört worden sind, bald in altem Glanze wieder erstanden sind. Holzbauten zerstört die Fackel, bald aber sind sie wieder hergestellt.

[10] Alfons Huber, Geschichte Österreichs I, S. 78; Max Vancsa, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs I, S. 106.

[11] Mon. Leges III, S. 480; Capitularia II, S. 250.

[12] a. a. O.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

tischen Vindobona zusammenhängen, aber er ist durch slawischen Mund vermittelt. So wäre es auch denkbar, daß die slawischen Bewohner des Wiener Beckens den Namen, der an den Ruinen klebte, bewahrt haben, ohne daß eine Siedelung bestand, wie die von Caetium in Zeiselmauer, von Trigisamum in Traismauer weiterleben [13]. Wie dem sein mag, wenn auch die deutschen und slawischen Ortsnamen in Wiens Umgebung die Magyarenherrschaft überdauert haben, die zweiten seit der deutschen Besiedelung und dem Verschwinden der Slawen in deutscher Fassung, so waren die Verhältnisse während der Herrschaft der Magyaren nicht darnach, daß der Bestand einer bedeutenden städtischen Siedelung auf dem Boden Wiens wahrscheinlich wäre.

Erst als Markgraf Adalbert das Wiener Becken für das Deutsche Reich und die deutsche Besiedelung wieder gewonnen hatte, konnte von der Anlage einer städtischen Siedelung hier die Rede sein. Zunächst sorgte man für die Durchführung der ordentlichen Kirchenverfassung in dem neugewonnenen Lande. Es ist das Verdienst des Dr. Hans Wolf, in seiner bisher ungedruckten Doktordissertation auf diese Vorgänge und die Bedeutung der Schenkung Heinrichs II. aufmerksam gemacht zu haben [14]. Kaiser Heinrich II. überließ zur Ausstattung der im Donautale zu errichtenden Pfarren dem Bischof Berengar von Passau am 5. Juli 1014 zu Bamberg [15] in orientali regno [16] in comitatu Heinrici marchionis eine Anzahl von Höfen. Genannt werden Herzogenburg, ein verschollenes Sigemaresweret [17], Tulln und Otcinesseuue. In jedem dieser Orte wird eine Königshufe zur Ausstattung des Priesters und ein Grundstück für den Bau der Kirche und die Wohnung des Pfarrers gegeben. Wahrscheinlich sind diese Kirchen in der Nähe von Burgen angelegt worden. Bei Herzogenburg liegt das ja schon im Namen, bei Tulln wird erwähnt, daß die Kirche extra civitatem, d. i. nach dem damaligen Sprachgebrauch außerhalb der Burg erbaut werden soll. Sehr richtig hat Wolf beachtet, daß der Bischof von Passau nur als Eigenkirchenherr Pfarren angelegt hat, also dort, wo er Grundherr war, denn nur dann lag ihre Besetzung und die Verfügung über sie frei in seiner Hand. Als es galt im neuerworbenen Donautale die kirchliche Organisation durchzuführen, läßt er sich vom Kaiser dort, wo Kirchen errichtet werden sollen, Grundstücke schenken, damit ihm nicht ein anderer Grundherr zuvorkomme. Unter diesen war für ihn niemand unangenehmer als die Babenberger, denen der-

[13] Anders bei Scarabantia, das seinen Namen in der Umgebung der völlig kulturlosen Awaren verloren hat und später als die öde Burg von den einwandernden Deutschen bezeichnet wurde.

[14] Dissertationsverzeichnis der philos. Fakultät der Universität Wien I, 1389 A. N. 5959.

[15] MM. Diplomata III, DD. Heinrici II., 317 S. 397.

[16] Wörtliche Übersetzung von Österreich.

[17] Wohl ein Werder, Au oder Insel an der Donau. Hans Wolf vermutet Altenwörd an der Donau, von wo die Pfarre wahrscheinlich nach Kirchberg am Wagram übertragen worden ist.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

selbe Kaiser und später Kaiser Konrad II. große Landschenkungen in dem Landstrich östlich des Kamp und des Wienerwaldes gemacht haben[18]. Unter den babenbergischen Pfarren im Wiener Becken grenzen an die spätere Pfarre Wien im Nordwesten St. Martin in Klosterneuburg[19], das einmal auch über den Kahlenberg herübergriff und Heiligenstadt nebst dem davon abgezweigten Sievering umfaßte[20]. Im Süden lagen Mödling und Traiskirchen, ebenfalls babenbergisch, Wien am nächsten. Was war mit Wien? Im 12. Jahrhundert finden wir in Wien zwei babenbergische Kirchen St. Peter und St. Ruprecht. Aber der Bischof von Passau wollte ihnen Pfarrrechte nicht zuerkennen. Er gründete auf eigenem Boden eine Pfarrkirche und durch Vertrag mit dem Stadtherrn wurden im Jahre 1137 St. Peter und die anderen Kapellen der Stadt der neuen Pfarre unterstellt[21]. Zu 1147 wird die Weihe der ecclesia Wiennensis durch Bischof Reimbert von Passau in der s. g. Continuatio Claustroneoburgensis III. gemeldet[22]. Die Nachricht ist, wie Klebel feststellt, keine gleichzeitige, sondern von einer etwa 120 Jahre jüngeren Hand auf Rasur nachgetragen. Man hat diese Nachricht allgemein auf St. Stephan bezogen, Klebel aber meint[23], daß St. Ruprecht darunter zu verstehen sei. Aber seine Ansicht ist kaum haltbar. St. Ruprecht war eine babenbergische Eigenkirche und ist als solche von Herzog Heinrich an das Schottenstift geschenkt worden. Was hätte den Bischof von Passau bewegen können, die Pfarrechte in Wien von einer babenbergischen Eigenkirche auf eine andere zu übertragen? Wenn Jans der Enenkel St. Ruprecht die alte Pfarre nennt[24], so dürfte diese Erzählung kaum besser begründet sein, wie seine übrigen Mitteilungen über die ältere Geschichte Wiens. Entweder hat er diese Kirche für die älteste in der Stadt und daher sie und nicht St. Peter für die alte Pfarre gehalten[25] oder er gibt eine volkstümliche Meinung wieder, die sagenhaft ist[26]. Klebel beruft sich auch auf den Befund des Baues von St. Stephan. Die ältesten Bauteile des heutigen Domes stammen erst vom Ende des 12. oder Beginn des 13. Jahrhunderts. Aber bei den mehrfachen Bränden

---

[18] MM. DD. Heinrich II, 22; Konrad II, 221.

[19] Die Siedlung um St. Martin war eine dörfliche, älter als die Stadtanlage, vgl. Adalbert Klaar, Der Stadtplan von Klosterneuburg und Korneuburg, Unsere Heimat, Monatsblatt des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich IX, S. 11.

[20] Ernst Klebel, Zur Frühgeschichte Wiens. Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien IV, S. 37 ff.

[21] Monumenta Boica XXVIII 2, S. 340.

[22] MM. SS. IX, S. 629.

[23] a. a. O. 49.

[24] Fürstenbuch MM. Deutsche Chroniken III, S. 601, Vers 108 ff.

[25] Vielleicht war St. Ruprecht von 1137 bis zur Weihe der neuen Kirche wirklich Sitz des Pfarrers.

[26] So wird in Bozen noch heute die St. Nikolaus-Kirche als die alte Pfarrkirche bezeichnet, obwohl diese Benennung erst im 16. Jahrh. auftaucht und nichts dafür spricht, daß sie es jemals gewesen ist. Spornberger, Geschichte der Pfarrkirche in Bozen, S. 1.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

und Umbauten der Stephanskirche ist es nicht verwunderlich, wenn vom ursprünglichen Bau heute nichts mehr übrig ist. Wir dürfen daher die Nachricht von 1147 ruhig auf die Stephanskirche beziehen. Sie lag auf Grund und Boden des Bistums Passau und stand daher in freier Verfügung des Bischofs [27]. So nur erhält die Urkunde von 1137 einen vernünftigen Sinn.

Kehren wir nochmals zur Urkunde von 1014 zurück. Dort erscheint als Pfarrort Otcinesseuue. Es ist von Hans Wolf als Jedlesee im heutigen XXI. Gemeindebezirk Wiens gedeutet worden [28]. Klebel hat auf Grund der Zehentverhältnisse, die in Wien und Jedlesee dieselbe, dem Vertrage von 1137 entsprechende eigentümliche Teilung zwischen Bischof und dem Landesherrn aufweisen, gefolgert, daß Wien einmal zur Pfarre Jedlesee gehört, dieses also über die Donau hinübergegriffen habe [29], bis die Markgrafen in Wien eine Pfarre gründeten und damit die Rechte des Pfarrers von Jedlesee und des Bischofs von Passau kränkten.

Sei dem, wie ihm wolle. Eines dürfte sich mit Sicherheit ergeben. Hätte um 1014 in Wien schon eine bedeutendere Siedlung bestanden, so wäre es für den Bischof das Naheliegende gewesen, dorthin den Pfarrer zu versetzen. Er war ja auch Grundbesitzer gleich außerhalb der Stadtmauern [30]. Diesem Grundbesitz schloß sich östlich ein weiterer an, auf dem die Passauer Pfarre Mannswörth gegründet wurde, die bis zur Schwechat reichte. Zur Ausstattung einer Pfarre bei Wien bedurfte der Bischof nicht erst einer kaiserlichen Schenkung. Somit muß Jedlesee damals bedeutender erschienen sein als Wien. Mit anderen Worten, die Anlage der Stadt Wien fällt nach 1014. Erst als der Stadtherr doch wohl unter Mitwirkung von Salzburger Geistlichen in Wien die Kirchen von St. Peter und St. Ruprecht gebaut hatte [31], schwang sich der Bischof von Passau

---

[27] Die späteren Ansprüche der Landesherrn auf das Patronat der Stephanskirche waren Usurpation. Wenn Klebel eine Art Mitpatronat des Landesherrn aus seinem Eigentum an St. Ruprecht ableiten will, so dürfte eine solche Ableitung kirchenrechtlich kaum denkbar sein. St. Ruprecht bleibt Eigenkirche der Babenberger, daher kann Herzog Heinrich die Kirche den Schotten schenken. Ein Mitpatronat an St. Stephan konnte nur aus Leistung von dos aedificatio, fundus an die Stephanskirche entstehen. Von all dem ist aber nichts bekannt.

[28] Eine sprachliche Erklärung seiner Deutung bietet er allerdings nicht. Weder die Topographie von Niederösterreich, Viertel unter dem Manhartsberge III, S. 93, noch die Kirchliche Topographie IX, S. 241, bringen die Ortsnamen zusammen.

[29] Klebel, S. 64.

[30] Wir wissen allerdings nicht, wann und wie dieser Grundbesitz erworben wurde. Über den Grundbesitz Passaus, Voltelini, Anfänge 45, Klebel a. a. O., 97 ff.

[31] Peters- und Ruprechtskirchen gibt es an manchen Orten. Daß aber beide Patrozinien der Patrone des Erzbistums Salzburg in Wien sich nebeneinander vorfinden, läßt doch Salzburger Einfluß bei der Gründung dieser Kirchen vermuten. Wenn Nowotny, Mitt. IV, S. 22, die beiden Kirchen mit Hauskapellen römischer Offiziere zusammenbringen will, so fehlt dafür jeder Schein eines Beweises. Denn daß man anderswo Kirchen

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

zur Gründung einer Pfarre für die Stadt auf, die seiner Verfügung unterstand.

Gibt das Jahr 1014 den einen Anhaltspunkt für die Anlage von Wien, so das Jahr 1030 den andern. Die Altaicher Annalen erzählen zu diesem Jahre, daß das deutsche Heer bei seinem Rückzug aus Ungarn nach einem verlustreichen Feldzuge in Wien von den Ungarn gefangengenommen wurde[32]. Somit muß Wien damals ein Ort gewesen sein, geeignet zur Aufnahme eines größeren Heerhaufens, das legt das Vorhandensein einer städtischen Anlage nahe.

Somit besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß die Stadt Wien zwischen 1014 und 1030 entstanden ist.

---

in die Ruinen von antiken Gebäuden hineingebaut hat, wo man solche hatte, ist auch bei jeder Unterbrechung der Besiedelung naheliegend, aber nicht zu verallgemeinern. In Traismauer z. B. deutet schon das Patrozinium des hl. Martin auf fränkischen Ursprung dieser Kapelle. So lösen sich auch die Bedenken von Max Binn, Die Gründung und Weihe der ältesten Kirchen Wiens, Mitt. II, S. 5 ff.

[32] MM. SS. V, S. 20.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 26

Autor(en)/Author(s): Voltelini Hans von

Artikel/Article: Wann ist die Stadt Wien gegründet worden? 74-79